

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 140 (1974)

Heft: 9

Artikel: So ging die alte bulgarische Armee zugrunde

Autor: Bankovski, I. M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-48836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So ging die alte bulgarische Armee zugrunde

Major i Gst a D I. M. Bankovski

Von April 1941 bis September 1944 war Bulgarien deutscher Verbündeter im Zweiten Weltkrieg. Es kämpfte auf dem Balkan gegen die jugoslawischen und griechischen Partisanen, verteidigte gleichzeitig die Küsten des Ägäischen und Schwarzen Meeres und sicherte die Grenze gegen die Türkei, deren politische Neutralität höchst unzuverlässig schien. Die bulgarische Luftwaffe beteiligte sich während des ganzen Krieges an der Abwehr alliierter Angriffe auf dem Balkan.

Am 24. August 1944 kapitulierte Rumänien und zwei Wochen danach, am 9. September 1944, kam es in Bulgarien zum Umbruch.

Zu diesem Zeitpunkt verfügte Bulgarien über 30 Infanteriedivisionen. Davon waren 13 voll mobilisiert: 5 Divisionen im I. Bulgarischen Korps in Serbien, 2 Divisionen im Morawa-Wardar-Gebiet, 3 Divisionen im II. Bulgarischen Korps im ägäischen Mazedonien und Westthrazien und 3 Divisionen an der bulgarisch-türkischen Grenze. Außerdem hatte Bulgarien noch 8 teilmobilisierte Divisionen und eine Reserve von 9 nichtmobilisierten Infanteriedivisionen. Dazu kamen noch 2 Panzerbrigaden und 2 teilweise motorisierte Kavalleriedivisionen. Die Luftwaffe besaß 270 bis 300 Flugzeuge verschiedener Typen und die Flotte 28 kleinere Kriegsschiffe.

Das war ein Heer, welches nicht nur leicht mit der kleinen umstürzlerischen Gruppe vom 9. September 1944 fertig geworden wäre, sondern auch längere Kampfhandlungen gegen einen vom Norden oder vom Süden eindringenden Feind hätte führen können, zumal es durch die natürlichen Hindernisse, die Donau, das Balkan- und Rhodopengebirge geschützt worden wäre.

Das Offizierskorps bestand aus etwa 4500 gebildeten und militärisch vorbildlich ausgebildeten Berufsoffizieren und etwa 7000 bis 8000 Reserveoffizieren. Unter den Berufsoffizieren gab es nur wenige Kommunisten. An die Spitze des Heeres wurde eine Woche vor dem Umsturz als Verteidigungsminister der Verräter Iwan Marinov, von dem man später erfahren hatte, er sei während des Krieges sowjetischer Agent gewesen, gesetzt.

Das Unteroffizierskorps war ebenfalls sehr gut ausgebildet. Es ist nicht bekannt, daß es unter den Berufsunteroffizieren, ausgenommen ein Fall in der Luftwaffe, in der Zeit vor dem Umsturz Kommunisten gegeben hat.

Sofia war zu diesem Zeitpunkt durch die alliierten Luftangriffe halb zerstört und zum größten Teil evakuiert. Die Sofioter Garnison befand sich in den umliegenden Dörfern, das Heereshauptquartier und die Regierung etwa 70 Kilometer südlich von Sofia.

Die kommunistische Partei in Bulgarien zählte annähernd 10 000 Mitglieder, davon etwa 1500 bis 2000 Partisanen. Laut offizieller Angabe von Georgi Dimitrov im Jahre 1945 und laut den Veröffentlichungen des sowjetischen Blattes «Bolschewik» vom April 1950 gab es in Bulgarien zu Beginn des Krieges insgesamt 8000 Mitglieder der kommunistischen Partei und am Ende des Krieges 14 000.

Im Sommer 1944 versuchte die bulgarische Regierung Bagrjanov mit England und Amerika einen separaten Frieden zu schließen und entsandte aus diesem Anlaß den Parlamentspräsi-

denten Moschanov nach Kairo, um die Verhandlungen zu führen. Moschanov hatte keinen Erfolg, weil auf der Konferenz in Teheran Bulgarien schon längst an Stalin vergeben war. Moschanovs Mißerfolg war der Hauptgrund für den Rücktritt der Bagrjanov-Regierung und die Bildung des Murawiev-Kabinetts am 2. September 1944, in dem die bedeutendsten Politiker der Agrar- und der Demokratischen Partei vertreten waren. Dieses Kabinett gefährdete die sowjetischen Interessen und Bestrebungen auf dem Balkan so, daß der Kreml seine Agenten in Sofia beauftragte, am 9. September 1944 einen Umsturz herbeizuführen und dann einen Tag davor Bulgarien ganz unerwartet den Krieg erklärte, in der Absicht, das Gelingen des Staatsstreiches zu sichern. Nach den offiziellen Angaben von G. Dimitrov im Jahre 1945 wäre dieser Umsturz ohne die «brüderliche Unterstützung», die die sowjetische Armee geleistet hat, nie gelungen.

Die Sowjets hatten noch einen zweiten Grund, diesen Putsch zu unterstützen: Die Regierung Bagrjanov hat nämlich noch in den letzten Tagen ihrer Amtszeit den Abzug des I. Bulgarischen Korps aus Serbien und dem Morawa-Gebiet angeordnet und diese 7 Divisionen konnten eine große Gefahr für das sowjetische Eindringen in Bulgarien werden, ganz besonders im Falle, daß man sie an die Donau verlegte.

Einen entscheidenden Beitrag für das Gelingen des Putsches lieferten der Verteidigungsminister Iwan Marinov und der Polizeikommandant der Hauptstadt Bogdanov. Bogdanov hat nach einem schon bestehenden Plan in der Nacht vom 8. auf 9. September 1944 die Polizeiwachen von allen für die Besetzung durch die Umstürzler vorgesehenen wichtigen Posten zurückziehen lassen. Dann wurden die Putschisten durch einige Panzer aus der 1. Panzerbrigade des Obersten Genov – der bis dahin als Monarchist, Antikommunist und Antizwenar galt – unterstützt.

Für Bulgarien wäre es vermutlich nicht unmöglich gewesen, sich vor der Kommunistisierung zu retten, wenn eine mutigere Regierung im Amt gewesen wäre, die nicht ausschließlich auf die Großzügigkeit von England und Amerika gebaut und deren Beschützung vor der kommunistischen Gefahr erwartet hätte. Eine nicht geringe Schuld trifft sogar die vorangegangene Regierung Bagrjanov, denn schon sie hätte voraussehen müssen, was Bulgarien nach dem Mißerfolg der Mission von Moschanov in Kairo und besonders nach der Kapitulation Rumäniens am 24. August 1944 zu erwarten hatte.

Die Offiziere schlugen ihren Vorgesetzten wiederholt vor, die Regierung dazu zu bewegen, eine volle Mobilmachung durchzuführen und das ganze Heer in Nordbulgarien zur Verteidigung der Donau zusammenzuziehen. Wäre dieser Vorschlag im August 1944 realisiert worden, hätten die Russen aller Wahrscheinlichkeit nach die Donau nicht überschritten und Bulgarien nicht den Krieg erklärt, weil ihnen mehr daran gelegen war, so schnell wie möglich vor den westlichen Alliierten Berlin zu erreichen und so viel wie nur möglich von deutschem Territorium zu besetzen. An den bedeutenden natürlichen Hindernissen, der Donau, dem Balkan- und Rhodopengebirge, hätte die bulgarische Armee durch einen systematischen Rückzug einen etliche Monate anhaltenden Widerstand leisten können. Solch ein Widerstand hätte möglicherweise auch Churchill umgestimmt, der ja bekanntlich ein Gegner der Erweiterung von sowjetischem Einfluß auf dem Balkan war, und Bulgarien wäre dann vor einer Bolschewisierung, so wie es mit Finnland geschah, gerettet worden. Da nun die Bulgaren keinen Widerstand leisteten, begannen die russischen «Befreier» am 8. September 1944 ganz gelassen und ungestört die bulgarisch-rumänische Grenze zu überqueren.

Der Kommandeur der III. bulgarischen Armee, deren Stab sich in Warna (Nordostbulgarien) befand, der angesehene und

tapfere Generalleutnant Hristov, fragte sofort nach dem Bekanntwerden der sowjetischen Kriegserklärung an Bulgarien am 8. September 1944 bei der Regierung an, was er tun solle. Man antwortete ihm, er dürfe in keinem Falle auf die Bolschewiken schießen lassen. In seinem zweiten Telegramm fragte der General, wie er die sowjetische Armee empfangen solle, denn «Wenn sich zwei Armeen treffen, tun sie das entweder als Freunde oder aber als Feinde!» Diesmal lautete die Antwort der Regierung: «Weder das eine noch das andere!» und man wies ihn nochmals an, auf keinen Fall mit Kriegshandlungen gegen die Sowjetarmee zu beginnen. So verhinderte man den General, mit seinen Truppen, die ohnehin nicht sehr stark waren, gegen die Rote Armee vorzugehen. Dieser Umstand wurde von den sowjetischen Truppen ausgenutzt. Sie drangen ein, ohne daß ein Schuß fiel und machten sich allmählich in ganz Bulgarien breit. Dann erst trauten sich die kleinen bulgarischen Partisanenbanden aus den Wäldern heraus und fingen an, unter russischem Schutz, im Lande zu toben und alle für sie unerwünschten Persönlichkeiten aus dem Wege zu schaffen. Eines ihrer ersten Opfer war General Hristov.

Junge Offiziere der V. Armee, deren Stab in Skopje lag, versuchten den Armeekommandeur, Generalleutnant K. Stojanov, zu überreden, den Putsch mit der Armee aus Mazedonien zu liquidieren, die legale Regierung Murawiev wieder einzusetzen und den Kampf gegen die sowjetischen Okkupanten aufzunehmen. Stojanov fehlte es an Weitblick und Entschlossenheit. Er unternahm nichts von sich aus. Einige Tage nach dem Umsturz wurde er auf dem Wege nach Sofia, wo er sich Instruktionen holen wollte, von den Kommunisten umgebracht.

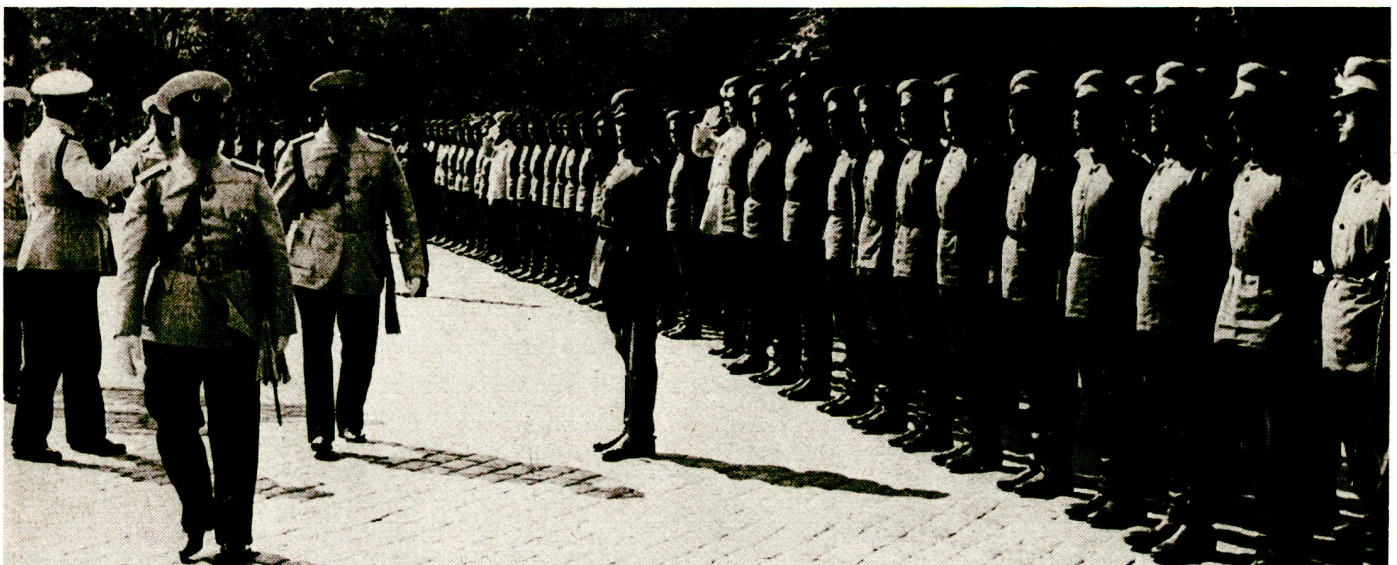
Man darf die Unentschlossenheit der Heerführer und die der letzten zwei Regierungen nicht vorbehaltlos verurteilen, denn Bulgarien hatte hinter seinem Rücken keine freundschaftlich gesinnten Völker, wie Finnland sie hatte, sondern nur feindlich gesinnte Griechen und Türken. Die griechische Armee war zwar während des Krieges von den Deutschen zerschlagen, sie konnte aber im Falle einer Landung der Alliierten in Griechenland in ganz kurzer Zeit wieder aufgebaut werden. Die Türkei dagegen unterhielt während des ganzen Zweiten Weltkrieges eine starke Armee an der bulgarischen Grenze. Es konnte nicht ausgeschlos-

sen werden, daß diese Armee zusammen mit einer neu aufgebauten griechischen vom Süden her angreifen würde, falls die ganze bulgarische Armee an der Donau stand, um den russischen Andrang aufzuhalten. Es wäre den Umständen entsprechend unvernünftig gewesen, ein Eingreifen der Türken als unwahrscheinlich zu betrachten, zumal man weiß, daß Roosevelt großen Wert darauf legte, die Verbindlichkeiten, die er seinem «Freund» Stalin gegenüber hatte, strikte zu erfüllen und deshalb möglicherweise die Türken hätte veranlassen können, einen eventuellen bulgarischen Widerstand zu brechen. Es ist nicht leicht, die Schuld einfach diesem oder jenem zuzuschreiben, zumal von den Westmächten nicht das geringste Anzeichen einer Hilfsbereitschaft und Garantie für Bulgarien gegeben wurde.

Die neue Regierung der sogenannten Vaterländischen Front, in der die Kommunisten das entscheidende Wort hatten, obwohl sie von den insgesamt 16 Ministerien nur 4 innehatten, darunter das äußerst wichtige Innenministerium, begann mit dem Aufbau einer kommunistischen Miliz, die fortan die Funktionen der bisherigen Polizei übernehmen sollte. Diese wurde aus sowjetischen Spezialisten, Partisanen, freigelassenen Kriminellen und Zigeunern und Leuten vom extrem linken Flügel der Agrarpartei zusammengewürfelt. In Zusammenarbeit mit den Sowjets leitete die Miliz eine «Säuberung» des Offizierskorps ein, wobei viele Offiziere, teils ohne Gerichtsverfahren, teils von sogenannten Volksgerichten verurteilt, erschossen wurden. Trotz dieser Säuberung fürchteten sich die Kommunisten immer noch vor der alten Armee. Darum wurde sie auf sowjetischen Befehl umorganisiert und 6 Divisionen zuerst in Jugoslawien, dann in Ungarn auf russischer Seite gegen die Deutschen eingesetzt. Die restlichen Divisionen aus Serbien, aus dem Morawa-Gebiet, aus Mazedonien und etwas später aus dem ägäischen Thrazien wurden demobilisiert.

In der alten bulgarischen Armee stand das Offizierskorps auf einem hohen Niveau. Unter der neuen Macht jedoch wurden viele neue «Offiziere» in die Armee aufgenommen, von denen viele nur einige Schuljahre hinter sich gebracht hatten und dennoch sofort mit Offiziersachelstücken der Dienstgrade vom Leutnant bis zum Generalleutnant versehen wurden. An der

Bild 1. Rekrutenbesichtigung durch Verteidigungsminister General Daskaloff, 1939. Hinten rechts General Hadschi-Petkoff, Chef des Generalstabes.



Militärakademie wurden Kurse eingeführt, deren Besucher Diplome über den Abschluß einer hohen militärischen Ausbildung ausgehändigt bekamen.

Viele von den alten Offizieren wollten rechtzeitig die Armee verlassen und eine andere Beschäftigung aufnehmen. Nun aber, im Gegensatz zu 1944, betrachtete die rote Regierung das Verlassen der Armee als Sabotage und steckte diejenigen, die einen Entlassungsantrag eingereicht hatten, in Gefängnisse und Zwangsarbeitslager. Denn die Machthaber konnten es sich noch nicht leisten, auf die alten, gut ausgebildeten und erfahrenen Offiziere zu verzichten, weil gerade sie die emporgekommenen Kämpfer ausbilden sollten. Außerdem holte die neue Regierung aus Rußland alle Offiziere bulgarischer Herkunft, die im sowjetischen Dienst waren und aus den bulgarischen Siedlungen in der Ukraine stammten, wohin ihre Vorfahren zur Zeit der Türkenherrschaft ausgewichen waren.

Gleich nach Kriegsende wurde noch im Laufe des Jahres 1945 eine zweite Reorganisation der Armee vorgenommen. Sie wurde auf 7 Infanteriedivisionen vermindert, so wie es die Großmächte forderten. Dieser Stand war nicht von langer Dauer, denn die Armee bestand später wieder aus 10 Infanteriedivisionen. Die wichtigsten Posten wurden mit neuen Leuten besetzt, von denen viele aus Rußland hergeholt wurden.

Im gleichen Jahr hatten einige höhere Offiziere versucht, verschwörerische Organisationen aufzubauen, um mit ihrer Hilfe

Bild 2. Tag des bulgarischen Heeres, Défilé vor Zar Boris am 6. Mai 1939 in Sofia. Zar Boris (rechts) im Gespräch mit dem Inspekteur der Armee, General Lukasch (links), Verteidigungsminister, General Das-kaloff (Mitte).



die aufgezwungene rote Regierung zu stürzen. Alle wurden verurteilt, verhaftet und nach schweren Mißhandlungen umgebracht oder für lange Zeit in Gefängnisse und Zwangsarbeitslager verschleppt.

Bei den Wahlen des Jahres 1946 wurde es den neuen Machthabern klar, daß sie sich auf das alte Offizierskorps nicht verlassen konnten. Dies gab ihnen Anlaß, rund 3000 Berufsoffiziere zu entlassen. Die Tatsache, daß die Kommunisten in den zwei Jahren ihrer Herrschaft schon einige Tausende ihrer eigenen treuen «Offiziere» geformt hatten – es waren Kommunisten mit beendeten drei- bis sechsmonatigen Kursen an der Militärakademie – trug ebenfalls zur Entlassung bei. So wurde die Armee allmählich ihrer alten Führung beraubt.

Im Jahre 1947 fand die große politische Säuberung statt, der an erster Stelle der Führer der Agrarpartei, Nikola Petkov, zum Opfer fiel. Etwas später kam der Führer der Sozialdemokraten, Krstju Pastuhov, ein würdiger Politiker und Bulgare, an die Reihe. Er wurde zu einer langfristigen Gefängnisstrafe verurteilt, dann aber im Gefängnis umgebracht. Fast alle gebildeten und politisch exponierten Persönlichkeiten, die Mitglieder der Agrar-, der demokratischen oder sozialdemokratischen Partei waren, wurden systematisch ausgerottet, nachdem sie lange Jahre in verschiedenen Zwangsarbeitslagern verbracht hatten. Die erwähnte Säuberung in den Reihen der Politiker hatte eine abermalige Säuberung in den Reihen der Militärs zur Folge. Die Mehrzahl der Offiziere aus der alten Armee wurden entlassen und durch herangebildete Kommunisten ersetzt. 1947 waren kaum noch etliche Hundert zaristischer Offiziere im aktiven Dienst. Sie wurden als Auszubildende an der Militärakademie und Militärschule, in der Schule für Reserveoffiziere, in technischen Einheiten und im geographischen Institut eingesetzt. Manche von ihnen arbeiteten im Militärverlagsinstitut.

Nach 1948 wurden ehemalige Offiziere für die Dauer von ein paar Jahren wieder in den Militärdienst aufgenommen. Sie waren aber mit den «neuen» nicht gleichberechtigt und trugen besondere Achselstücke. Ihre Aufgabe war es, an Universitäten, Gymnasien, Schulen, in kommunistischen Organisationen und Arbeiterkreisen die vormilitärische Ausbildung durchzuführen. Obwohl sie nicht gleichberechtigt und unzuverlässig waren, haben diese Offiziere ihren Gegnern einen Dienst erwiesen, indem sie die neue Armee und das neue Offizierskorps organisiert und fachlich ausgebildet hatten.

Einige Jahre später wurden diese Offiziere abermals aus der neuen Armee entfernt. In der heutigen bulgarischen Armee gibt es kaum noch einen von den früheren Offizieren oder Unteroffizieren.

Nach 1955 machten sich die kommunistischen Machthaber schließlich daran, auch den Partisanenballast aus ihrer Armee zu räumen und ihn mit neu ausgebildeten Offizieren und Unteroffizieren aus den Reihen ihrer nun auf etwa 400 000 Mitglieder angewachsenen Partei zu ersetzen.

Une bataille perdue est une bataille que l'on a crue perdue.

(Joseph de Maistre)
